

*Wissenschaftler und Politikberater diskutieren darüber, welche Reformen nach einem eventuellen Friedensschluss zwischen FARC und Regierung in Kolumbien durchgeführt werden müssen.*

*EL ESPECTADOR veröffentlicht dazu eine Stellungnahme von Gustavo Palomares Lerma. Der spanische Politologe leitete das Projekt "Staatsreform und Vereinfachung von Verwaltungsverfahren in Kolumbien". Zurzeit leitet er das EU-Projekt "Friedenspädagogik und staatliches Handeln nach Konflikten".*

### **Nachkonfliktphase und "Neugründung" des Staates**

Eine Umsetzung von Friedensvereinbarungen in Kolumbien in einer Nachkonfliktphase muss von einer tatsächlichen Neugründung des Staates ausgehen und damit auch von der Neufassung seiner strategischen Politiklinien, damit ein solcher historischer Schritt seine reformierende Rolle in der kolumbianischen Gesellschaft ausfüllen kann und verhindert, dass eine missverstandene Einstellung der Gewaltakte erfolgt.

Erfolg oder Misserfolg einer solchen Reformpolitik wird zum großen Teil von der Fähigkeit abhängen, die territorialen Strukturen zu stärken mittels einer Dynamik der Dezentralisierung und Föderalisierung. Die historische Herausforderung eines neuen "Regionalpaktes" (oder besser: Föderalpaktes), angepasst an die geografische Vielgestaltigkeit und begleitet von einer modernen diversifizierten Verwaltungsstruktur, liegt in der Etablierung humane und materieller Kapazitäten in den Regionen. Kurz gesagt, geht es um den Aufbau eines Staates, der in seinem Territorium präsent und aktiv ist.

In Kolumbien hat sich die staatliche Politik in einer Art Schizophrenie entwickelt zwischen dem verfassungsrechtlichen Rahmen und dem alltäglichen Regierungshandeln, das zentralistisch und zentralisierend wirkt. Gleichwohl spielt sich die Dynamik, welche die Politik des kolumbianischen Staates nach einem Friedensschluss wesentlich beeinflussen wird, vor allem in der Entwicklung und den Grundrechten der Bevölkerung, hauptsächlich in der Peripherie und nicht im Zentrum Bogotá ab.

Der Weg öffnet sich zu einem wünschenswerten zukünftigen Szenario, also zu dem, was wir als den "intelligenten Staat" bezeichnen, in dem die Intelligenz verankert ist in sozialer Gleichheit und in einer realen Dezentralisierung mit ihren Zentren, in denen Politik definiert wird. Diese Gleichheit erbringt stets das gleiche Resultat: Eine gerechtere, egalitärere und fortschrittlichere Gesellschaft.

Aber damit der Staat diese Rolle des Motors des Wandels in einer friedlichen Realität auch spielen kann, müssen tiefgreifende Veränderungen in seiner demokratischen Kultur stattfinden. Die Demokratie ist nicht nur die einzige Form, die mit Freiheit und Gerechtigkeit vereinbar ist. Sie ist auch die einzige Regierungsform, die politische Beteiligung ermöglicht.....

Die unmittelbare Konsequenz aus der Umsetzung von Friedensvereinbarungen muss in im entschlossenen Willen liegen, diesen Reformstaat zu schaffen. Diese neue Form des "intelligenten Staates", der seine Realität und die seiner Politik versteht, ist angesichts der Realität der Ungleichheit Kolumbiens das genaue Gegenteil des "brutalen Staates", des "minimalen Staates", der nur bestrebt ist, für einige wenige das Notwendige zu tun und der in großen Teilen seines Territoriums abwesend ist und der lediglich punktuelle Unterstützungsaktionen zur Krisenbewältigung durchführt.....

In dieser historischen Phase müssen wir den Krieg überwinden, um uns mit den logischen Konflikten zu beschäftigen, die in jeder demokratischen Gesellschaft existieren. Deshalb

müssen wir ausgehen von einer Perspektive, die die staatliche Realität begreift als komplexe Situation, in der bei Sicherstellung staatlicher Präsenz eine dezentrale Vision, gute Regierungsführung und Effektivität des kolumbianischen Staates Grundpfeiler der Entwicklung sein werden, um eine gerechtere und egalitäre Gesellschaft möglich zu machen für uns und unsere Kinder.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die notwendige Reform und "Neubegründung" des kolumbianischen Staates **nicht** ablaufen kann, wie es Fürst Salina im Roman "Der Leopard" von Tomasi de Lampedusa ausdrückte, als er sagte: "Verändern wir alles, damit alles so weitergeht wie bisher".